

**LESESTOFFE UND KULTURELLES NIVEAU
DES NIEDEREN KLERUS**

**JESUITEN UND DIE NATIONALEN
KULTURVERHÄLTNISSE**

**Böhmen, Mähren und das Karpatenbecken im XVII. und
XVIII. Jahrhundert**

**SZEGED, SCRIPTUM RT.
2001**

OLVASMÁNYTÖRTÉNETI DOLGOZATOK
Különszám III.

Aufsätze zur Lesegeschichte.
Sonderband III.

OLVASMÁNYTÖRTÉNETI DOLGOZATOK
Különszám III.

Aufsätze zur Lesegeschichte
Sonderband III.

Szerkeszti/Hrsg. von
MONOK ISTVÁN

ISSN 121-5640
ISBN 963 9411 14 0

§ 178837

**LESESTOFFE UND KULTURELLES NIVEAU
DES NIEDEREN KLERUS**

**JESUITEN UND DIE NATIONALEN
KULTURVERHÄLTNISSE**

**Böhmen, Mähren und das Karpatenbecken im XVII. und
XVIII. Jahrhundert**

Herausgegeben von

**ISTVÁN MONOK
PÉTER ÖTVÖS**

Vorwort von

FRÉDÉRIC BARBIER

**SZEGED, SCRIPTUM RT.
2001**

Vorträge gehalten anlässlich des Internationalen Symposiums
Lesestoffe und kulturelles Niveau des niederen Klerus
Jesuiten und die nationalen Kulturverhältnisse
(Böhmen, Mähren und das Karpatenbecken im 17. und 18. Jahrhundert)

Organisiert von:

Zentrum für Europa Studien (JATE-PHARE, Szeged)

École Pratique des Hautes Études (Paris)

Lehrstuhl für Ältere Ungarische Literaturgeschichte
(Attila-József-Universität, Szeged),

Lehrstuhl für Bibliothekswissenschaft
(Gyula-Juhász-Pädagogische Hochschule, Szeged),

Zentralbibliothek der Attila-József-Universität, Szeged
Szeged (Ungarn) 23–24. März 1999

B 178837



Muttersprachliches Lektorat
Andreas de Boor

SZTE Egyetemi Könyvtár



J000781769

Országos Kiemelésű Társadalomtudományi Kutatások Közalapítvány
Szegedi Tudományegyetem, Európa Tanulmányi Központ

Inhaltsverzeichnis

Frédéric Barbier (*Paris–Lyon*)

Problématique d'une recherche collective..... 7

Viliam Čičaj (*Bratislava*)

Predigerbibliotheken im Gebiet der oberungarischen Bergstädte im
XVI–XVIII. Jahrhundert 10

David Paul Daniel (*Bratislava*)

Evangelische theologische Literatur und Verleger des XVII.
Jahrhunderts in Ober-Ungarn 27

Jakob Márza (*Alba Iulia*)

Über die Lesestoffe und den kulturellen Horizont des rumänischen
Klerus im XVI–XVIII. Jahrhundert in Siebenbürgen 35

István Monok (*Szeged*)

Libri ecclesiae pastorumque – Zeugnisse der Protokolle der
Kirchenvisitationen 43

Marie Ryantová (*Praha*)

Die Jesuiten in der Kirchenverwaltung der Erzdiözese Prag Ende
des XVII. Anfang des XVIII. Jahrhundert, und Ihre Bibliotheken 55

Antal Molnár (*Budapest*)

Die Jesuiten in der Kirchenverwaltung der Erzdiözese Prag Ende
des XVII. Anfang des XVIII. Jahrhundert, und Ihre Bibliotheken 67

László Szörényi (*Budapest–Szeged*)

Bohuslav Balbín und die Ungarn 78

Martin Svatoš (*Praha*)

Quellen und Formen des Patriotismus der Jesuiten der Böhmischen
Provinz im XVII. und XVIII. Jahrhundert 92

Paul Shore (*St. Louis, Missouri, USA*)

Jesuit Missions and Schools in Eighteenth Century Transylvania
and Eastern Hungary 101

Program des Symposiums..... 119

Libri ecclesiae pastorumque

Zeugnisse der Protokolle der Kirchenvisitationen

Wenn man sich lange Zeit mit demselben engen Fachgebiet befasst und Quellen derselben Art analysiert, neigt man wohl zu deren Überbewertung. Die ständige Beschäftigung mit Bücherverzeichnissen, Buchnachsätzen und mit den Quellen der Lesekultur im allgemeinen lässt uns die Erudition einer Epoche größer erscheinen. Auch die Zugrundelegung der Fachliteratur birgt diese Gefahr in sich.

Wenn wir die Fachliteratur von Carolus Wagner (1771)¹ bis Eva Márza (1997)² bzw. bis zur Studie von Edit Madas (1998)³ über die Bibliothek der *Fraternität der 24 Zipser Pfarrer* (*24 Szepességi Plébános Testvérülete*) im 15. Jahrhundert ins Auge fassen und das so gewonnene Bild mit einer solchen Abhandlung wie der von István György Tóth (1996)⁴ vergleichen, die das Bildungsniveau der Dorfpfarrer im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts beschreibt, dann haben wir zu Recht das Gefühl, wir treiben zwischen Scylla und Charybdis. Auf der einen Seite liegt eine Region, deren Pfarrer bereits im 15. Jahrhundert gemeinsam eine Bibliothek errichtet und benutzt hatten. Auf der anderen Seite stehen die mangelhaft ausgebildeten Priester und Seelsorger der, nach der Vertreibung der Türken, neu organisierten christlichen Gemeinden, die mancherorts nicht einmal des Schreibens mächtig waren. Hinzugefügt werden soll, dass den Ergebnissen aller erwähnten Autoren eine seriöse Quellenerschließung und -analyse zugrunde liegt.

Die organisierte Quellenerschließung der Lesekultur innerhalb der letzten 20 Jahre, die Aufnahme der Studienreisen (*peregrinatio academica*) und die in den vergangenen 10 Jahren angelaufenen kirchengeschichtlichen Forschungen brachten eine, auch statistisch verwertbare Anzahl von Dokumenten zum Vorschein. Trotzdem muss

¹ Carolus Wagner: *Analecta Scepussii sacri et profani*. Vol. II. Viennae, 1774. 3.

² Eva Selecka Márza: *A Középkori Lőcsei Könyvtár*. Szeged, 1997, *Scriptum /Olvasmánytörténeti Dolgozatok VII./*

³ Madas Edit–Monok István: *A könyvkultúra Magyarországon a kezdetektől 1730-ig*. Budapest, 1998. Balassi. 55–56.

⁴ Tóth István György: „Mivelhogy magad írást nem tudsz...” Az írás térhódítása a művelődésben a kora újkori Magyarországon. Budapest, 1996, MTA Történettudományi Intézete. /Társadalom- és művelődéstörténeti tanulmányok 17./

konstatiert werden, dass es nach wie vor sowohl beachtliche Lücken bei der wissenschaftlichen Aufarbeitung als auch viele weiße Flecken bei der Erschließung der erhalten gebliebenen Archivbestände gibt.

Eine Zusammenfassung der Forschungsergebnisse zur Geschichte der peregrinatio academica bzw. des ungarischen Schulwesens, wie sie in Bezug auf die Studenten aus Siebenbürgen bereits vollzogen worden ist, sollte auch für Ungarn durchgeführt werden. Zumindest die vielerorts zerstreut erschienenen Namenslisten sollten in eine Datenbasis zusammengeführt werden. Ebenso könnte man mit den Namenslisten der Priester mit universitärem Abschluss verfahren.⁵

Die allmählich anlaufenden, organisierten Archivforschungen bezüglich der Lesekultur- und Bibliotheksgeschichte⁶ haben gezeigt, dass der Nachlass der dörflichen, aber auch der städtischen Seelsorger größtenteils verlorengegangen oder unauffindbar ist. Ein typisches Beispiel dafür sind die Sachsenpriester von Siebenbürgen. Aus den Possessoreintragungen des überlieferten Buchbestandes können zwar die Bibliotheken mehrerer Persönlichkeiten rekonstruiert werden, die Hauptquellen, sprich die Dokumente der Nachlassverfahren, gingen aber leider verloren. Sie fehlen in den städtischen Archiven und werden auch in den Schriftensammlungen der einzelnen Kapitel vermisst. Die Nachforschungen in den neueren Sammlungen (Medias, Hermannstadt), welche aus dem Handschriften- und Bücherbestand verschiedener Pfarreien errichtet wurden, brachten bisher auch keinen Erfolg.

Trotz der aufgeführten Forschungslücken konnten wir bisher aus den zwei Jahrhunderten zwischen 1550 und 1750 Verzeichnisse der Lesestoffe von 36 evangelischen, 23 kalvinistischen und 1 unitarischen Seelsorger sowie 62 katholischen Priestern und 15 einfachen Mönchen auffinden. Von den Lesestoffen der Mönche (2 Benediktiner, 8 Franziskaner und 5 Jesuiten) erlangten wir aus dem Generalregister zu den Mobilien des betreffenden Ordenshauses Kenntnis. Die Bücher wurden nämlich in den Zellen der betreffenden Mönche inventiert.⁷

Die Bücherverzeichnisse verteilen sich zeitlich leider nicht gleichmäßig, mehr als zwei Drittel stammen aus der Zeit nach der

⁵ Tonk Sándor: Erdélyiek egyetemjárása a középkorban. Bukarest, 1979, Kriterion., Szabó Miklós–Tonk Sándor: Erdélyiek egyetemjárása a korai újkorban. 1521–1700. Szeged, 1992. /Fontes rerum scholasticarum IV./, Szabó Miklós–Szögi László: Erdélyi peregrinusok. Erdélyi diákok európai egyetemeken 1701–1849. Marosvásárhely, 1998, Mentor.

⁶ Monok István: A könyv- és könyvtártörténeti kutatások helyzete és finanszírozása. A szegedi könyvtörténeti kutatások 1980–1995. (Esettanulmány). Könyvtári Figyelő, 1996/1. 23–29.

⁷ KtF I–XI.

Türkenvertreibung. Daneben sind uns wohl zahlreiche, auch heute existierende Bücher bekannt, das im angegebenen Zeitraum einem Seelsorger einer Konfession gehörte. Wir haben wesentlich mehr Informationen über die Lesestoffe der niederen katholischen Geistlichkeit. Die Protokolle der Kirchenvisitationen registrierten in erster Linie den Buchbestand der Pfarreien (und weniger die Privatbibliothek des Pfarrers). Meistens kennen wir auch den Namen des Priesters in dem Amt, in welchem der Buchbestand der jeweiligen Institution in das Register aufgenommen wurde. In der Regel wissen wir auch, wer der Seelsorger der betreffenden Ortschaft vor der Visitation gewesen ist, da die Pfarrer ihre Bücher meistens der Gemeinde überließen, in welcher sie gedient hatten. Man kann also bei der Beschreibung des kulturellen Horizonts dieser professionellen Schicht getrost mit dem Buchbestand der Pfarreien als potentielltem Lesestoff rechnen.

Die Analyse der Dokumente, die während der *canonica visitatio* entstanden, war bereits mehreren Forschern von Nutzen. Sie sind nämlich nicht nur für die materiellen (z.B. die Mobilien und Immobilien, deren Zustand oder die Bezüge des Seelsorgers) sondern auch für die geistlichen und seelischen Verhältnisse der Gemeinden bezeichnend. Diese Dokumente können aber je nach konfessioneller Zugehörigkeit durchaus verschieden sein, und zwar nicht nur, weil die protestantischen Kirchen im behandelten Zeitraum offiziell gehindert wurden, regelmäßige Visitationen abzuhalten. Ihre hohen Würdenträger wurden verfolgt und die Hierarchie somit praktisch funktionsuntüchtig gemacht.⁸ Während der protestantischen Visitationen wurden die Bücher des Seelsorgers nicht verzeichnet, nicht einmal dann, wenn seine Belesenheit und die große Zahl seiner Bücher weitläufig bekannt waren. Die Bücher gehörten

⁸ Noel Coulet: *Les visites pastorales*. Turnhout, 1977, Brepols. /Typologie des sources du Moyen Age occidental. Fasc. 23./, Jörg Oberste: *Visitation und Ordensorganisation. Formen sozialer Normierung, Kontrolle und Kommunikation bei Cisterziensern, Prämonstratensern und Cluniazensern* (12 – frühes 14. Jahrhundert). Münster, 1995, Lit. /Vita regularis. Ordnungen und Deutungen religiösen Lebens im Mittelalter. Bd. 2./, Bernard Vogler: *Vie religieuse en Pays Rhenan dans la seconde moitié du XVIe siècle. 1556-1619*. Tmes I—II. Lille, 1974., Timon Ákos: *A canonica visitatio a magyar egyházzogban*. Budapest, 1884., Hermann Egyed-Éberhardt Béla: *A veszprémi egyházmegye könyvkultúrája és könyvállománya a XIX. század elején*. Veszprém, 1942. /A Veszprémi Egyházmegye múltjából. 1./, Ovidiu Ghitta: *La visite pastorale de l'évêque Manuel Olsavszky dans les comitats de Satu Mare et de Maramures (1751)*. In: *Church and Society in Central and Eastern Europe*. Ed. by Maria Craciun, Ovidiu Ghitta. Cluj-Napoca, 1998, European Studies Foundation Publishing House. 238--253., Beke Margit: *Pázmány Péter egyházlátogatási jegyzőkönyvei (1616-1637)*. Bp., 1994, Márton Áron Kiadó. /Strigonium Antiquum. 3./

nämlich nicht der Kirche. Die Anwesenheit der notwendigen liturgischen Bücher wurde aber sehr wohl überprüft.

Aus dem 16. und 17. Jahrhundert sind uns nur wenige protestantische Kirchenvisitationsprotokolle bekannt. Das trifft sowohl für die Generalvisitationen (unter der Leitung des Superintendenten) als auch für die Inspektorenbesuche zu. Nicht einmal die sonstigen Quellen der Epoche berichten oft von Visitationen, obwohl die Grenzen und die Strukturen der Kirchendistrikte relativ früh festgelegt worden sind.

Für die **evangelische Kirche**⁹ ist das erste Visitationsprotokoll aus dem *Sächsischen Distrikt von Siebenbürgen* überliefert, aus Ungarn sind die Fragmente der Kirchenvisitationen von 1613 im *Bergstädtedistrikt* (*Bányai kerület*) bekannt. Von den ungarischen Kirchendistrikten wurde als erster der *Transdanubische* eingerichtet. Seit 1577 gab es dort einen Superintendenten. Die Grenzen des *Zisdanubischen* und des *Bergstädtedistrikts* wurden nach der Synode von Zsolna 1610 (heute: Žilina, Slowakei) festgelegt. Der *Theißdistrikt* wurde erst 1707 nach der Synode von Rosenberg (heute: Ružomberok, Slowakei) realisiert – obwohl mit seiner Organisation bereits 1614 auf der Synode von Szepesvárálja (heute: Spišské Podhradie, Slowakei) begonnen worden war. Leider durften diese Kirchendistrikte seit den 1670er Jahren – während der Trauerjahrzehnte (1670–1680) – keinen Bischof wählen und begannen erst wieder in den 1730er Jahren zu funktionieren.

Die **reformierte Kirche**¹⁰ legte zwar 1562 die Durchführung der Kirchenvisitationen fest (Bekenntnis und Synode von Debrecen 1567), in der Praxis ähnelte aber ihre Situation der der Lutheraner. Für den *Zisdanubischen Distrikt* gibt es zwar bereits aus dem 17. Jahrhundert (1603, 1629, 1668) Protokolle von Inspektorenbesuchen, eine Visitationsordnung konnte aber erst für die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts nachgewiesen werden. Im *Transdanubischen Distrikt* wird eine Kirchenvisitation 1693 erwähnt, die von noch unbekannten Quellen vor 1736 dokumentiert wird. Aus den Distrikten *Jenseits der Theiß* und *Donauegebiet* kennen wir Protokolle erst aus den Jahren 1762 und 1781. Auch im *Siebenbürger Distrikt* war die Situation nicht viel besser,

⁹Vető Béla: Az evangélikus canonica visitatiók. In: Egyházak a változó világban. Szerk. Bárdos István, Beke Margit. Esztergom 1991. 403–406.

¹⁰Takács Béla: Canonica visitatiók a magyar református egyházban. In: Egyházak a változó világban. Szerk. Bárdos István, Beke Margit. Esztergom 1991. 399–402., Zoványi Jenő: Miskolci Csulyak István zempléni esperes egyházlátogatási jegyzőkönyvei. Történelmi Tár 1906. 184–211., 406–438.

obwohl hier der Bischof István Geleji-Katona die Ordnung der Visitationen bereits 1649 geregelt hatte.

Für die **unitarische Kirche** ist uns kein Visitationsdokument aus der Zeit vor 1750 bekannt, obwohl auch hier Besuche in den Gemeinden mit Sicherheit stattgefunden haben.

Wenn wir uns ein Bild über die Lesestoffe der protestantischen Seelsorger und ihren geistig-kulturellen Horizont machen wollen, sind die Protokolle der Kirchenvisitationen allerdings unzulängliche Quellen. Die entsprechenden Protokolle würdigten zumeist lediglich ganz allgemein die Bibliothek des Seelsorgers und die große Anzahl und Modernität der Bücher, welche der Gemeinde zugänglich und im täglichen Religionsleben nötig waren (Gesangbücher, Bibeln, Schulkatechismen, Lehrbücher). Der Seelsorger kaufte sich Bücher während seiner Studienreise im Ausland. Er erbte auch Bücher und trachtete, im Rahmen der vom Buchhandel des Karpatenbeckens gebotenen Möglichkeiten – oder gerade dagegen – neue Bände zu beschaffen. Er war aber im wesentlichen entweder auf eine institutionalisierte (städtische, schulische) Bibliothek, die von der Kirche unterhalten oder von Privatpersonen und Gemeinden (Stadt) unterstützt wurden, oder oft auf die Privatbibliothek des Patrons angewiesen. (So liegen etwa zahlreiche Beispiele für Ausleihen aus der Bibliothek der Familie Teleki in Gernyeszeg, im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts vor.)¹¹ Deshalb lässt sich die Buchkultur der protestantischen Seelsorger erst aufgrund der Dokumente, die während der Nachlassverfahren entstanden sind, bzw. indirekt über die Nutzung der erwähnten Institutionsbibliotheken umfassend beurteilen.

Sowohl die Anzahl als auch die Kontinuität der vorhandenen Quellen zur Bildung der Priester der **katholischen Kirche** erfordern eine gänzlich andere Bearbeitungsmethode. Aus Sorge um den allgemeinen Verfall der kirchlichen Zustände ließ der ungarische Reichstag regelmäßige Kirchenvisitationen auf dem Gebiet des gesamten Landes durchführen (Gesetze VI. und X./1548 sowie XXXI./1559)¹². Diese Gesetze bezogen sich zwar nicht speziell auf die katholische Kirche, der Reichstag erkannte aber *de iure* keine der protestantischen Kirchen an.

¹¹ Erdélyi könyvesházak III. 1563–1757. A Bethlen-család és környezete. Az Apafi-család és környezete. A Teleki-család és környezete. Vegyes források. Sajtó alá rend. Monok István, Németh Noémi, Varga András. Szerk. Monok István. Szeged, 1994. [1995] /Adattár XVI–XVIII. századi szellemi mozgalmak történetéhez. 16/3/ 121–170.

¹² Magyar törvénytár. – Corpus Juris Hungarici. 1526–1608. évi törvényczikkek. Ford. Kolosvári Sándor–Óvári Kelemen. Magyarász jegyz. Márkus Dezső. Budapest, 1899, Franklin. 223–224., 226., 498–499.

Somit lag nur den katholischen Kirchenvisitationen seit Mitte des 16. Jahrhunderts auch ein königlicher Auftrag, neben dem des Kirchenoberhauptes, zugrunde. Die katholischen Visitatoren hatten sogar das Recht, auch die nichtkatholischen Kirchen und Schulen einiger Ortschaften zu besuchen und dort Notizen zu machen.¹³ Das Konzil von Trient regelte langfristig die Ordnung der Kirchenvisitationen. Deren Vollzug stieß aber in Ungarn auf größere Hindernisse, so dass sie hier erst seit Anfang des 18. Jahrhunderts überall wie vorgeschrieben durchgeführt werden konnten. Dieser Zustand war zum Teil auf die starken protestantischen Kirchen zurückzuführen, deren Gemeinden allerdings größtenteils im letzten Drittel des 17. Jahrhunderts katholisiert wurden. Das größte Hindernis stellte die Anwesenheit der Türken dar, denn die Diözesen von Kalocsa, Pécs, Veszprém, Csanád und Vác waren zur Gänze von den Türken besetzt. Die Diözesen von Gran, Eger und Großwardein gehörten nur vorübergehend und in verschiedenem Umfang zum türkischen Herrschaftsgebiet. In Siebenbürgen existierten bis zur Vertreibung der Türken überhaupt keine katholischen Strukturen. Es wurde während dieser Zeit als Missionsgebiet eingestuft.

In den Missionsgebieten – im türkischen Eroberungsgebiet und in Siebenbürgen – besaßen die Kirchenvisitationen eine andere, eigene Dimension. Die zentrale Frage war nicht die nach der Lesekultur der Priester, sondern, ob es überhaupt solche Personen gab, welche die Tätigkeit eines Seelsorgers verrichten konnten.¹⁴

Wir behaupten natürlich nicht, dass die Protokolle der Regelmäßigkeit der Kirchenvisitationen entsprechend erhalten geblieben wären. Seit 1561 liegt aber aus jedem Jahr eine Erhebung vor, obgleich zumeist aus einer anderen Diözese. Auch die zugrundegelegten Fragebögen dieser Visitationen waren verschieden. Die maßgeblichen Unterschiede bestehen aber darin, wie detailliert diese Protokolle ausgeführt worden sind. Vielerorts wurde lediglich erwähnt, welche Ausbildung der Pfarrer oder der Schulmeister absolviert hatte. Oft können wir aber erfreulicherweise ganze Biographieentwürfe im Protokoll lesen. Es ist zum Beispiel bekannt, dass auf dem Gebiet der Diözese Győr (Raab) in vielen Dörfern Priester kroatischer Abstammung dienten, welche vorzüglich ungarisch und deutsch beherrschten. Ebenda – vor

¹³ Varga Imre—Kiss Mária—Kövy Zsolt: *Segédanyag az egyházlátogatási jegyzőkönyvek feldolgozásához*. Szerk.: Dóka Klára. Bp., 1991, Magyar Országos Levéltár (2. kiadás: 1993)

¹⁴ Mit einer vollständigen Bibliografie: Molnár Antal: *A hódoltsági missziószervezés és a Szentszék*. Thesis PhD. Szeged, 1999.

allein in den deutschen Gemeinden – ist die Erscheinung zu beobachten, dass die Mitglieder des Zisterzienserordens eine beträchtliche Rolle in der weltlichen Priestertätigkeit gespielt haben. Bei den Visitationen im 17. Jahrhundert wurde die Privatbibliothek des Pfarrers noch lediglich im Ausnahmefall neben den Büchern der Kirche und der Pfarrei ins Verzeichnis aufgenommen. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts hingegen war das dann öfter der Fall.¹⁵

Bei der Beurteilung des Niveaus der Lesekultur müssen wir mit der statistischen Herangehensweise sorgfältig hantieren. Hinsichtlich des Bildungsniveaus der protestantischen Dorfpriester existieren nur wenige Quellen, welche Bücher benennen oder auflisten. In einer glücklicheren Lage befinden wir uns im Zusammenhang mit den Seelsorgern, die in städtischen Pfarreien dienten und somit in ihrer Person oder mit ihrer Familie in den Kompetenzbereich der Stadträte fielen. Die Bedenken, welche mit Recht in der Fachliteratur hinsichtlich der bürgerlichen Lesestoffe häufig zu finden sind, müssen hier wiederholt werden. Vom Ende des 17. Jahrhunderts an werden die Nachlassverzeichnisse spärlicher, die den Buchnachlass detailliert beschreiben. Sie beinhalten zumeist nur noch den Gesamtwert oder die Anzahl der Bücher. Seit dem letzten Drittel des 17. Jahrhunderts nimmt also die Zahl derjenigen Register ab, welche die Bücher im Eigentum von protestantischen Seelsorger auflisten. Parallel dazu – mit der Reorganisierung der katholischen Kirche – wächst die Anzahl der Dokumente über den katholischen Klerus. Diese Quellenlage könnte den Eindruck erwecken, dass das Niveau der Lesekultur der niederen protestantischen Geistlichkeit im Gegensatz zum sich dynamisch entwickelnden katholischen Priestertum abgenommen hätte. Das war natürlich nicht der

¹⁵ Ebenböch Ferenc: Győregyházmegyei állapotok 1698-ban. Magyar Sion 1869. 499–512., 576–592., 654–676.; Kollányi Ferenc: Visitatio capituli Ecclesiae Metropolitanae Strigoniensis anno 1397. Történelmi Tár 1901. 71–106., 239–272.; Vojtech Bucko: Reformné hnutie v arcibiskupstve ostrihomskom do r. 1564. Reformatio in archidioecesi Strigoniensi ad a. 1564. Bratislava, 1939.; Merényi Ferenc: Domsics Mátyás egyházlátogatása Baranyában. Pécs, 1939.; Meszlényi Antal: Gróf Zichy Domonkos veszprémi püspök egyházlátogatása 1845–1846-ban. Veszprém, 1941.; Pfeiffer János: A veszprémi egyházmegye legrégibb egyházlátogatásai 1554–1760. Veszprém, 1947. /A Veszprémi Egyházmegye múltjából. 10./; Házi Jenő: Die kanonische Visitation des Stefan Kazó Archidiakon von Eisenburg/Vasvár in Burgenland -- Teil des Komitats Eisenburg in den Jahren 1697–1698. Eisenstadt, 1958. /Burgenländische Forschungen Bd. 37./; Házi Jenő: Die kanonische Visitation des Peter Tormásy Archidiakon von Eisenburg aus dem Jahre 1674. Eisenstadt, 1961. /Burgenländische Forschungen Bd. 46./; Josef Buzás: Kanonische Visitationen der Diözese Raab aus dem 17. Jahrhundert. I–IV. Teil. Eisenstadt, 1966, 1967, 1968, 1969. /Burgenländische Forschungen. Heft 52, 53, 54, 55./; Josef Buzás: Kanonische Visitationen der Diözese Raab aus dem Jahre 1713. Eisenstadt, 1981. /Burgenländische Forschungen. Heft 69./; Josef Buzás: Kanonische Visitationen 1757 Südburgenland. Eisenstadt, 1982. /Burgenländische Forschungen. Heft 71./



Fall. Auch dann nicht, wenn man berücksichtigt, dass das Institutionensystem der protestantischen Bildung (Schulen, Druckereien, Bibliotheken) in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts abgebaut wurde und an seine Stelle die katholischen Einrichtungen traten, welche darüber hinaus auch die Unterstützung des Staates genießen konnten.

Ein Ziel unserer Studie ist die Darstellung dessen, wie die Protokolle der Kirchenvisitationen in der Forschung der Lesekulturgeschichte anzuwenden sind. Da diese Quellen für den Bereich der protestantischen Kirchen wie erwähnt nicht auswertbar sind, werden wir uns im folgenden auf die Erudition des katholischen niederen Klerus beschränken.

Die Schule spielte in der betrachteten Epoche eine weit wichtigere Rolle für die Entwicklung des Lesegeschmacks als heutzutage. Deshalb ist es wichtig anzumerken, dass die bedeutendste Basis der Priesterausbildung im Ungarn des 17.-18. Jahrhunderts die Jesuitenuniversität in Tyrnau (heute: Tmava, Slowakei) war.¹⁶ Viele Kandidaten studierten auch im Collegium Germanicum Hungaricum in Rom¹⁷ und im Wiener Pazmaneum, welches 1623 von Péter Pázmány gegründet worden war. Diese beiden Institutionen standen ebenfalls unter der Leitung der Jesuiten. Zu erwähnen ist noch die 1663 errichtete Hochschule mit Universitätsrang in Kaschau (heute: Košice). Hinzu kommt, dass der Einstieg der ärmeren Bevölkerungsschichten ins Schulwesen durch die ebenfalls von Jesuiten geleiteten päpstlichen Seminare¹⁸ etwa in Tyrnau, Wien, Graz, Olmütz, Prag, Krakau oder Wilna gefördert wurde und die produktivsten Druckereien ebenfalls unter dem Einfluss der Jesuiten standen. Somit kann man ohne Übertreibung schlussfolgern, dass die allein die Parteigänger des Ignatius von Loyola in der katholischen Schulbildung und Wissenschaft den Ton angaben. Die von ihnen ausgebildeten Lehrer und Priester unterrichteten natürlich aufgrund der schon bewährten jesuitischen *Ratio Studiorum*. In der theologischen Ausbildung sowie in der Predigertätigkeit wurden auch die

¹⁶ Holl Béla: Lo sviluppo del pensiero teologico alla luce del patrimonio librario del clero cattolico ungherese del primo periodo dell'Illuminismo. In: Venezia, Italia, Ungheria fra Arcadia e Illuminismo. rapporti Italo—Ungheresi dalla presa di Buda alla Rivoluzione Francese. A cura di Béla Köpeczy, Péter Sárközy. Bp., 1982. 211—224.

¹⁷ Bitskey István: Il Collegio Germanico-Ungarico di Roma. Contributo alla storia della cultura ungherese in età barocca. Roma, 1996. Viella. /Studi e Fonti per la storia dell'Università di Roma. Nuova serie, 3./

¹⁸ Balázs Mihály—Monok István: Pápai szemináriumok magyarországi alumnusai. Szeged, 1990. /Peregrinatio Hungarorum 7./

neoscholastischen Methoden angewendet, welche das Tridentinum bestätigt hatte.

In den nach der Türkenvertreibung reorganisierten katholischen Diözesen unterrichteten in den Seminaren zunächst die Jesuiten oder ihre Schüler. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts gewann der Piaristenorden an Beliebtheit, und auch andere im alten Ungarn ansässige Orden erholten sich wieder. Die Dominikaner und die Franziskaner wollten ihre theologische Ausrichtung in ihren Schulen geltend machen. Die Paulianer, als einziger in Ungarn gegründeter Orden, erhielten 1671 vom Papst Klemens X. das Recht, für ihr Studium Generale den Dokortitel zu verleihen. Die Vorstehenden der neu zu gestaltenden Bistümer vertrauten die Leitung der Seminare immer öfter diesen Orden, so in Großwardein (heute: Oradea, Rumänien) den Paulianern und in Vác den Dominikanern. Die Piaristen durften in Veszprém und in Győr (Raab) Philosophie und Theologie unterrichten. Auch die weltliche Herrschaft griff in den noblen Wettbewerb der Orden ein. Karl III. verordnete 1733 die inhaltliche Neuorganisierung des Lehrstoffes an den Jesuitenhochschulen sowie die Verringerung des Gewichtes von Philosophie und Theologie in der Ausbildung. Diese Verordnung wurde aber weder in Tyrnau noch in Kaschau vollzogen, obwohl man an den Universitäten in Prag und Wien Kirchengeschichte bereits seit Anfang jenes Jahrhunderts unterrichtete. In Ungarn musste 1753 Maria Theresia die Universitäten dazu verpflichten, dieses Fach auf den Lehrplan zu setzen. Die darauffolgenden Reformen Gerard van Swietens betrafen die Basis des jesuitischen Unterrichtswesens. Die größte Konkurrenz für die Jesuiten stellten jedoch die Piaristen dar. Diese gründeten bis 1760 19 Kollegien und trieben an der Wende vom 17-18. Jahrhundert die Verbreitung der neuartigen Theologie gewaltig voran.¹⁹

Die Wandlung in der Geschichte der Priesterausbildung ist – allerdings mit Verspätung – auch anhand der Bücher der Pfarreien, zunächst aber anhand des Bestandes der geistlichen Bibliotheken nachvollziehbar. Entsprechend der Visitationen in der Hauptdiözese Gran (Esztergom) Anfang des 17. Jahrhunderts und der Kirchenvisitation 1647 in der Diözese Győr (Raab) waren an den meisten Pfarreien die vom Tridentinum vorgeschriebenen Bücher, ferner einige Postillen, beliebte theologische Traktate sowie Hintergrundliteratur zum Glaubensstreit vorhanden. Die meisten Postillen wurden in der Muttersprache der

¹⁹ Siehe Anm. 16.

jeweiligen Gemeinde verfasst. Manchmal kommen aber noch lateinische Ausgaben vor. Fast alle ungarischen Priestern besaßen das Erbauungsbuch (Kalauz) von Péter Pázmány. Die weiteren Autoren waren entsprechend ihrer Beliebtheit Hugo Cardinalis, Matthias Faber und Petrus Bessaeus. In beiden Diözesen finden sich neben den Römer und Graner Missalen auffallend viele Passauer Rituale. Der deutsche (und österreichische) Einfluss kann aber auch im Falle anderer Bücher nachgewiesen werden. Somit ist es kein Zufall, dass bei der Identifizierung dieser Bücher sich die meisten als Kölner, Münchener oder Ingolstädter Ausgaben erwiesen haben.

In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts nahm die Zahl der Bücher zu. Der Bestand der Bücherregale in den Pfarreien, der bis dahin 5-10 Bände zählte, verdoppelte sich und es kamen neue Autoren hinzu. Diese neuen Bücher waren in erster Linie Jesuitenbücher aus Tyrnau, meistens lateinische Ausgaben von Werken ungarischer, deutscher und spanischer bzw. italienischer Jesuiten. Daneben finden sich häufig die Redesammlungen von Joannes a Jesu Maria, Sebastianus Penzinger und Paulus Segner sowie die verschiedenen Arten der Gattung ‚flores‘. Die wirklich großen Theologen sind aber auffallend schwach vertreten, sogar Werke von Roberto Bellarmino kommen nur sporadisch vor.

Aus der Reihe der Kirchväter ragt Augustinus mit weitem Abstand hervor, allerdings nicht in den auch philologisch zu wertenden Ausgaben des 16. Jahrhunderts. Seine Beliebtheit blieb trotz der Veränderungen im 18. Jahrhundert ungebrochen, denn auch die Reformströmungen innerhalb der katholischen Theologie griffen gerne auf die Werke des Bischofs von Hippo zurück. Ab dem Ende jenes Jahrhunderts tauchten die französischen Ideen, wie der Gallikanismus (Jacques Bénigne Bossuet) und der Jansenismus (Paschasius Quesnet) in den Bibliotheken auf. Die charakteristische Wirkung der Piaristen und vor allem ihrer italienischen Vertreter ist erst in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts nachzuweisen. Die Werke der Vertreter dieser Geistesströmungen, genauso wie die des Deismus und Febronianismus, sind für die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts nur im Register der Privatbibliotheken zu finden. Die Existenz eines weltlichen Autoren der Aufklärung in den Büchersammlungen des niederen Klerus stellt sogar eine echte Sensation dar.²⁰

²⁰ Siehe Anm. 15. und: Tomisa Ilona: *Visitatio canonica. Az Esztergomi Főegyházmegye Barsi Főesperességének egyházlátogatási jegyzőkönyvei 1647–1674.* Budapest, 1992, MTA Néprajzi

Trotz allen Veränderungen, die bisher im Zusammenhang mit den Prinzipien der Priesterausbildung oder den Lesestoffen angesprochen wurden, müssen wir auch die Tatsache festhalten, dass die Bibliotheken der Pfarreien und die Sammlungen der meisten Priester in Bezug auf die thematischen Charakteristika noch Mitte des 18. Jahrhunderts eine ähnliche Zusammensetzung wie im 17. Jahrhundert besaßen. Das bedeutet, dass neben den Ritualbüchern der Großteil den Gattungen ‚sermo‘ und ‚concio‘ angehört. Dazu kommen die Katechismen, ‚catechetica‘, die Traktate zum Glaubensstreit und dann erst die theologische Literatur (vorwiegend Moralthologie). Mit weitem Abstand folgen die Schulphilosophie, das Kirchen- und das weltliche Recht, dann die Kirchen- und die ungarische Geschichte. Ab Mitte des 18. Jahrhunderts fällt der große Anteil der heimischen Autoren auf. Einerseits ist das erfreulich, andererseits zeigt es aber auch, dass die direkten Beziehungen mit den europäischen Ideenströmungen allmählich verloren gingen. Die vermittelnden Autoren waren größtenteils im Hochschulwesen Ungarns tätige deutsche Universitätsprofessoren oder Jesuiten. Belletristik existiert so gut wie nicht, geographische und mathematische Werke sind auch nur eher zufällig zu finden.

Das Unterrichtsprogramm der Piaristen, die Schüler mit den philosophischen Prinzipien von Leibniz, Christian Wolf und Isaac Newton vertraut zu machen sowie die Lehren des Ludovico Antonio Muratori, Jacopo Facciolati oder Eduardo Corsini zu verbreiten, war nur

Kutatóintézet.: Beke Margit: Pázmány Péter egyházlátogatási jegyzőkönyvei (1616-1637). Budapest, 1994, Márton Áron Kiadó. /Strigonium Antiquum. 3./; Tomisa Ilona: Visitatio canonica. Egyházlátogatási jegyzőkönyvek Batthyány József esztergomi érsek idejéből 1776-1779. Budapest, 1997, MTA Néprajzi Kutatóintézet., Kovács Béla: Plébániai könyvtárak Heves megyében 1767–1769. In: Kétszáz éves az Egri Főegyházmegyei Könyvtár. 1793–1993. Emlékkönyv. Szerk.: Antalóczi Lajos. Eger, 1993, Főegyházmegyei Könyvtár. 93–157., Varga Imre: A győri székesegyház, főesperesség egyházlátogatási jegyzőkönyvei 1698-ból. Arrabona, 1971. 177–221.; Varga Imre: A rábaközi főesperesség egyházlátogatási jegyzőkönyvei 1696-97-ből. Arrabona, 1972. 283-315.; Lőrinc Imre: A rábaközi főesperesség egyházlátogatási jegyzőkönyve 1659-ből. Arrabona, 1974. 233-241.; Horváth József: Padányi Bíró Márton veszprémi püspök egyházlátogatási jegyzőkönyve Somogyvárról és leányegyházairól. Somogyi Múzeumok Közleményei 1975. 235–248.

langfristig und in einem relativ engem Kreis erfolgreich. Schon im 17. Jahrhundert bestand ein auffälliger Unterschied zwischen dem Lesegeschmack der niederen Geistlichkeit und dem der Schicht der Chorherren und der höheren Geistlichen. Der Abstand zwischen diesen beiden professionellen Schichten nahm, nach unseren Eindrücken, noch weiter zu.